

Der zeitige Vorstand des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande hat beschlossen, dem Andenken des verewigten Prof. *Braun*, der das Präsidium dieses Vereins sechszehn Jahre mit so grossem Eifer und glücklichem Erfolge geführt hat, einen besondern Beweis seiner Anerkennung und Verehrung dadurch zu widmen, dass die am letzten Winckelmannsfeste über dessen Leben und Wirken von dem Unterzeichneten vorgetragenen Mittheilungen allen übrigen Arbeiten vorzugehen sollen.

Johann Wilhelm Joseph Braun, am 27. April 1801 auf dem Hause Gronau bei Düren geboren, wurde zuerst im väterlichen Hause und von einem benachbarten Pfarrer, dann auf dem Gymnasium zu Düren bis zum Jahre 1820 unterrichtet. Noch Schüler in der obersten Klasse dieser Anstalt erhielt er durch das Vertrauen seiner Lehrer Unterrichtsstunden in den drei untern Klassen angewiesen, wodurch er die Stelle eines Lehrers ersetzte. Nach einer ehrenvollen Entlassung aus dem Gymnasium ging er nach Cöln, mit den Studien für den Priesterstand beginnend: um sich aber für seinen künftigen Beruf mehr zu befähigen, und nebst der Theologie und Philosophie auch mit andern Zweigen des Wissens vertraut zu werden, bezog er im Herbste des Jahres 1821 die kurz vorher gegründete Universität Bonn. Hier

fand sein Wissensdurst reiche Nahrung in den Vorlesungen von *G. Hermes*, *Niebuhr*, *A. W. v. Schlegel*, *Welcker* und *Andern*, vielfache Anregung im nähern Umgange mit ebenso wohlwollenden als durch Gelehrsamkeit und Talent ausgezeichneten Lehrern. Diese erkannten seine Anlagen und seinen Fleiss, und wurden in ihrer guten Meinung von ihm bestärkt, als es ihm gelang, eine von der katholisch theologischen Facultät gestellte Preisaufgabe zur grossen Zufriedenheit derselben zu lösen und den Preis zu gewinnen. Auch die Studirenden, welche ihm näher kamen, wusste er durch anziehende Unterhaltung und Genialität im Umgange zu fesseln und ihre Achtung zu erwerben.

Bonn verliess er im Sommer des Jahres 1825 und ging nach Wien. Dort zogen ihn vor andern die kirchengeschichtlichen Vorlesungen des berühmten Canonisten *Jacob Rutenstock*, des nachherigen Abtes von Klosterneuburg, an; auch gewann er dessen Freundschaft, welche beiderseits treu gehalten worden ist. In dem Hause *Friedrichs v. Schlegel*, der ihm bis zu seinem Tode ein vertrauter Freund geblieben, wurde ihm mannichfache wissenschaftliche Anregung, und die ersten unter den gelehrten Notabilitäten Wiens lernte er hier kennen. In Wien wurde er am 18. December 1825 zum Priester geweiht, und ging, nachdem er ein Jahr daselbst zugebracht hatte, nach Rom. Hier waren es die Studien des Kirchenrechts und der Archäologie, die er vor andern betrieb und daher an der dortigen Universität die Vorträge des Archäologen *Nibby* und des Canonisten *Del Signori* hörte. Im vertrauten Umgange mit den Malern *Veit* und *Overbeck*, mit dem Sächsischen Geschäftsträger *Ernst Platner*, dem Mitarbeiter an der Beschreibung Roms, lernte er die Kunstschatze Roms kennen; andere vielfache Belehrung wurde ihm durch seine freundschaftliche Beziehung zu dem kenntnissreichen Cardinal *Castiglione*, der später als Papst *Pius VIII.* regierte, und der damalige Papst *Leo XII.*, der selbst in

Deutschland gelebt hatte, bewies ihm ein besonderes Vertrauen, indem er sich von ihm Berichte über Deutsche Zustände mündlich und schriftlich erstatten liess. Auch wurden ihm Anerbietungen gemacht, in Rom für immer zu bleiben, weil das Bedürfniss hier lebhaft empfunden wurde, über Deutsche Verhältnisse zuverlässige Aufschlüsse zu erhalten. Allein er hatte sein schönes Heimatland zu lieb gewonnen, als dass selbst eine glänzende Stellung im Auslande ihn fesseln konnte, und es war seine entschiedene Absicht, den grossen Reichthum seiner Kenntnisse und Erfahrungen in seinem Vaterlande zu verwerthen. Daher kehrte er, nachdem er auch in dem übrigen Italien sich umgesehen und Neapel mit dem berühmten Rechtsgelehrten von *Savigny* besucht hatte, nach Bonn zurück, wo er gegen Ende des Jahres 1827 ankam. Mit dem Jahre 1828 trat er als Repetent in das katholisch theologische Convictorium, bald darauf als Privatdocent in die katholisch theologische Facultät der Universität. Seine Vorlesungen betrafen die Auslegung des Neuen Testaments, die Kirchengeschichte und kirchliche Alterthümer; später las er auch über geistliche Beredsamkeit, und in der Juristenfacultät über katholisches und protestantisches Kirchenrecht. Sein Eifer als Lehrer und der Erfolg seiner Vorlesungen, verbunden mit zahlreichen schriftstellerischen Leistungen¹⁾, wurden bald erkannt und von seinen Vorgesetzten

1) Seine Schrift, „*Ueber die schriftstellerischen Leistungen des Dr. Anton Theiner*“, welche im J. 1829 erschien, zeigte eine Belesenheit in der theologischen Litteratur beider Confessionen, dazu eine Reife des Urtheils und eine Entschiedenheit der Gesinnung, wie sie in solchem Alter selten vereinigt gefunden werden. Ausser Theiner sollten später noch Andere zu ihrer Beschämung erfahren, wie misslich es sei, vor solchem Adlerauge den Versuch des Aesopischen Raben (vgl. Horat. Epist. I 3 15—20) zu wiederholen. Im J. 1830 folgten *S. Iustini*,

durch die Ernennung zum ausserordentlichen Professor im Jahre 1829, zum ordentlichen im J. 1833 belohnt. Mit den Professoren *Achterfeldt*, *v. Droste-Hülshoff*, *Scholz* und *Vogelsang*, und in Verbindung mit vielen andern Gelehrten, gründete er im Jahre 1832 die Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie, welche unter ihren Schwestern in Deutschland bald einen angesehenen und würdigen Platz einnahm. Er war Mitredacteur und Secretär dieses Unternehmens, leitete dasselbe mit redlichem Eifer und grosser Umsicht, und setzte später mit dem zuerst genannten diese Arbeit bis zum Jahre 1852 und bis zum 84. Bande fort. Eine grosse Anzahl von Abhandlungen und Recensionen darin sind von ihm verfasst.

Bis zum Sommer des Jahres 1835 ward Alles, was er versuchte und ausführte, vom glücklichsten Erfolge begleitet. Damals aber erschien das päpstliche Verdammungsbreve der *Hermesischen Schriften*, welches ihn wie ein Blitz aus hellem Himmel traf und mit schweren Besorgnissen weniger seinetwegen als um die katholischen Interessen Deutschlands erfüllte²⁾. Obgleich es ihm als Professor der Kirchengeschichte und der neutestamentlichen Exegese leicht gewesen

martyris et philosophi, Apologiae, mit Lateinischem Commentar, davon eine zweite vermehrte und verbesserte Auflage 1860; im J. 1831 *Von den Pflichten des Geistlichen im Hinblick auf Lehre und Beispiel*; 1832 *Cyprians Büchlein vom Gebete des Herrn*; eine 2. Auflage desselben 1834. Seinem verstorbenen Freunde *Droste* setzte er ein schönes Denkmal durch die *Biographischen Mittheilungen über Clemens August von Droste-Hülshoff* (1833).

- 2) Bei dieser Veranlassung verfasste er: *Die Lehre des so genannten Hermesianismus über das Verhältniss der Vernunft zur Offenbarung* (1835), und suchte zu beweisen, dass Hermes jenes Verhältniss nicht anders als die besten katholischen Lehrer aller Zeiten aufgefasst und dargestellt habe.

wäre, für sich die nachtheiligen Folgen dieser Sentenz zu meiden, hielt er sich doch für verpflichtet, seiner Seits alle Anstrengungen aufzubieten, damit jener Spruch entweder zurückgenommen oder gemildert werde. Ein Strahl der Hoffnung dazu leuchtete ihm auf, als er mit dem Professor der Philosophie an der Universität zu Breslau, *Dr. Elvenich*, wegen der Hermesischen Angelegenheit von der Preussischen Regierung nach Rom gesandt wurde. Im April des Jahres 1837 fuhren die beiden Freunde über den noch schneebedeckten Gotthard, und nicht ohne frohe Erwartung betrat Braun die ihm so lieb gewordene Stadt wieder, wo ihm vor einem Decennium so viel Wohlwollen entgegen gekommen und so reiche Belehrung zu Theil geworden, und woher auch der Wunsch nach seiner jetzigen Ankunft ausgegangen war, weil er dort in gutem Andenken stand. Ueber den Erfolg dieser Sendung wird in den *Meletematis theologicis* (1837) und in den *Actis Romanis* (1838) von Braun und Elvenich aktenmässig berichtet. In Rom wurde Braun von der mit furchtbarer Gewalt damals hier ausgebrochenen Cholera befallen und kam dem Rande des Todes nah, wurde jedoch durch zeitige Hülfe eines Schottischen Arztes glücklich von dem Uebel geheilt. Nach einer Abwesenheit von $\frac{5}{4}$ Jahren nach Bonn zurückgekommen setzte er seine akademische Thätigkeit fort bis zum Jahre 1843, wo er durch die Regierung von der Haltung seiner Vorlesungen dispensirt wurde. Auf den fernern Verlauf der eben berührten Sache näher einzugehen, kann hier um so eher unterbleiben, als der Hauptzweck dieses Vortrags darauf gerichtet ist, Brauns Verdienste um unsern Verein zu zeigen.

Durch die Dispensation von akademischen Vorlesungen wurden seine wissenschaftlichen Forschungen und seine literarische Thätigkeit nicht geschwächt, sondern nahmen einen um so mächtigeren Aufschwung und um so grössere Ausbreitung, je mehr Zeit ihm zu denselben vergönnt war. Seine

Liebe für archäologische und kunstgeschichtliche Forschungen, welche bei ihm schon früh angefacht, dann auf seinen Reisen und durch den Aufenthalt in Rom mächtig angeregt war, hatte auch während seiner akademischen Wirksamkeit nicht nachgelassen, sondern er widmete diesen Studien soviel Zeit, als seine eigentlichen Berufsarbeiten gestatteten. Aber in dem vorher erwähnten Jahre 1843 scheint jene Neigung ganz besonders geweckt und belebt worden zu sein, vielleicht durch eine zufällige Entdeckung, welche zugleich Veranlassung gab, dass Braun den Bestrebungen unseres Vereins seine Thätigkeit zuwandte. In der Nähe und im Garten des Drosteschen Hauses, worin Braun wohnte, waren im J. 1843 und 1844 Römische Ueberreste gefunden, welche ihn auf die Vermuthung führten, dass der *Belderberg* die Prachtgebäude der vornehmen Römischen Welt getragen habe, und ihn veranlassten, über die Anlage einer unter dem Fussboden und zwischen den Wänden angebrachten Römischen Heizung, hypocaustum und hypocaustis genannt, lehrreiche Aufschlüsse zu geben. Einen genauen Bericht über diesen Fund theilte er im II. Bande der Jahrbücher des Vereins S. 41—44, ferner im IV. S. 115—134, im V. und VI. S. 345—347 mit. Durch diese Arbeiten waren die Vereinsmitglieder auf seine gründlichen archäologischen Kenntnisse aufmerksam geworden, und so wurde er im Jahre 1847 an die Stelle des von uns Allen wahrhaft verehrten, um die Alterthumskunde hoch verdienten Professors *Welcker*, und zwar auf dessen Wunsch, in der am 3. August abgehaltenen Generalversammlung zum Präsidenten des Vereins gewählt, und diesen Posten hat er bis zu seinem Tode bekleidet, indem er nach Ablauf eines jeden Jahres durch die Mitglieder des Vereins immer wieder dazu ernannt wurde.

In dieser Stellung hat Braun für unsern Verein und überhaupt für die Rheinische Alterthumskunde Grosses geleistet, was um so mehr Anerkennung verdient, als seine

Zeit durch viele andere Geschäfte und Arbeiten, denen er gleiche Sorgfalt und Thätigkeit widmete, mehrfach in Anspruch genommen war. Denn nicht allein für unsern Verein war er thätig, sondern auch für mehrere andere, die ihn zu ihrem Mitglied ernannt hatten und nun mit uns den herben Verlust eines solchen Mitarbeiters betrauern. So war er Ehrenmitglied der Gesellschaft zur Erhaltung der historischen Denkmäler im Grossherzogthum Luxemburg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster und Paderborn, Mitglied des kaiserlich Französischen Comité des travaux historiques et des sociétés savantes zu Paris, und des historischen Vereins für den Niederrhein zu Cöln. Was er besonders dem letztern gewesen, zeigen die gediegenen und anziehenden Arbeiten, welche in den Annalen dieses Vereins von ihm niedergelegt sind. Dazu kamen zahlreiche Gutachten und Aufschlüsse, welche vielfach von ihm begehrt und bereitwillig und mit eindringender Sachkenntniss gegeben wurden, dann während der ersten fünf Jahre seines Präsidiums auch die Sorge und Arbeit bei der Redaction der vorgenannten Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie.

Wollen wir aber ein vollständiges Bild seiner vielseitigen Wirksamkeit gewinnen, so dürfen wir nicht übergehen, dass er im Jahre 1848 von dem Wahlbezirke Düren-Jülich zum Abgeordneten an der Deutschen National-Versammlung zu Frankfurt und nach Auflösung derselben von demselben Wahlbezirke zum Mitgliede des Unions-Parlaments zu Erfurt gewählt worden, dass er demnächst an allen Verhandlungen des Preussischen Abgeordneten-Hauses bis zum Jahre 1862 Theil genommen hat. Einmal wurde er von drei, ein andermal von zwei Wahlbezirken zugleich gewählt, ein Beweis des Vertrauens, welches von mehreren Seiten auch in seine politische Einsicht und Thätigkeit gesetzt wurde. Und wie sehr er dieses Vertrauen gerechtfertigt, mit welchem

Eifer und mit welcher Treue er sich das Wohl des Landes angelegen sein liess, das zeigt vor allem der Bericht, welchen er für die Melioration der Eifel ausgearbeitet hat, ein Werk, welches mit solcher Sachkenntniss und Gewandtheit abgefasst war, dass der damalige Präsident des Abgeordneten-Hauses, der Graf *Schwerin*, zuverlässigem Vernehmen nach, äusserte, ein solcher Kammerbericht sei ihm noch nicht zu Gesicht gekommen, und ein anderes hervorragendes Mitglied in der Kammersitzung sich dahin aussprach, er könne dem Zuschusse aus Staatsfonds für die Eifel nicht widerstehen, da derselbe durch ein so gediegenes Referat des Abgeordneten Braun begründet wäre. Und die Folge war, dass der geforderte Zuschuss gewährt, auch bald die zur Melioration erforderlichen Anordnungen ins Werk gesetzt wurden, so dass jetzt dort Strecken von mehreren hundert Morgen bis dahin öden Bodens in Wiesen umgewandelt sind und ebenso eine augenfällige Verbesserung der Waldungen stattgefunden hat.

An öffentlichen Debatten als Redner sich zu betheiligen, dazu fühlte Braun weder Neigung noch ein der Sache förderliches Bedürfniss; desto mehr wirkte er aber durch Rathschläge, die er in Commissionen und Freundes-Kreisen entwickelte, und die nicht selten auf die Entscheidung wichtiger Fragen bedeutenden Einfluss ausgeübt haben. Nicht minder thätig war er im Laufe seiner vierzehnjährigen parlamentarischen Wirksamkeit als politischer Schriftsteller. Bekannt sind seine Schriften: *Deutschland und die Nationalversammlung* (Aachen 1849), wovon eine zweite Auflage 1850, *Berliner Briefe über die Orientalische Frage* (Bonn 1854), *die Kammern und das Land* (Elberfeld 1855), *das aufgelöste Haus der Abgeordneten* (Bonn 1862).

Unter allen diesen zahlreichen und verschiedenen Arbeiten hat der Verewigte doch niemals unsern Verein aus den Augen verloren. Immer war er bemüht, demselben die möglichst weite Ausbreitung zu verschaffen und dessen Flor in

verdienter Weise zu begründen. Selbst unter den Convulsionen der verhängnissvollen Jahre 1848 und 1849, welche Wissenschaft und Kunst bedroheten und manchen litterarischen Unternehmungen den Untergang brachten, wusste er bei seinen zahlreichen Freunden und Bekannten das Interesse für den Verein zu wecken und eine bedeutende Zahl neuer Theilnehmer aus der Nähe und Ferne demselben zu gewinnen. Auch erweiterte er die Verbindung des Vereins mit ähnlichen Unternehmungen des In- und Auslandes, so dass mittelst Austausches und durch einzelne Geschenke, welche hinzukamen, die Vereinsbibliothek immer mehr bereichert wurde und bereits zu einer werthvollen Büchersammlung angewachsen ist.

Ganz vorzüglich aber hat Braun für die Blüthe unseres Vereins und für die gesammte Rheinische Alterthumskunde gewirkt durch seine gediegenen schriftlichen Arbeiten, welche er in grosser Anzahl theils in die Jahrbücher des Vereins geliefert³⁾, theils als Programme zur Feier des jährlich wie-

3) Mit Uebergang zahlreicher Recensionen und kleinerer Beiträge folgt hier eine Zusammenstellung der Abhandlungen, welche Braun ausser den oben schon erwähnten in den Vereins-Jahrbüchern bekannt gemacht hat. Bd. XII: *Die altchristlichen Gräber zu St. Matthias in Trier* S. 89—93; XIII: *Altchristliches Relief im Museum Rheinischer Alterthümer zu Bonn* S. 141—167; XVI: *Römische Alterthümer in Cöln* S. 47—57; XVII: *Römische Alterthümer zu Bonn* S. 103—123; XVIII: *Das Fass auf antiken Grabdenkmälern* S. 145—196; XIX: *Römische Alterthümer in Cöln* S. 64—72, *Cornelius Verus Tacitus* S. 94—103; XX: *Erklärung einer bisher unentzifferten Griechischen Inschrift* S. 121—125; XXI: *Hector und Troilus* S. 116—124; *Römische Alterthümer in dem Stommler Walde, und Römische Alterthümer in Cöln* S. 165—171; XXII: *Juppiter Dolichenus zu Pferde* S. 41—44, *Zur Erklärung einer in Trier gefundenen Gemmeninschrift* S. 45—61, *Die Kölnerinnen*

derkehrenden Winckelmanns Geburtsfestes, einige auch bei andern Gelegenheiten herausgegeben hat ⁴⁾). Durch diese Arbeiten hat er für die Rheinische Alterthumskunde Manches, was bisher unbekannt oder unbeachtet war, an's Licht gezogen, überhaupt Grosses und Erfreuliches geleistet. Dieselben geben Zeugniß von seiner umfassenden Bekanntschaft mit dem Leben und der Kunst nicht allein des klassischen

am Rhein S. 81—84; XXIII: *Silvanus Teteus* S. 93—95, *Cabalistische Inschriften* S. 99—108, *Kapp und Kugel verlieren* S. 135—140; XXV: *Neu aufgefundene, der Göttin Unuscalla gewidmete Römische Inschrift* S. 18—20, *Das Römische Bleitafelchen in der Sammlung von Alterthümern zu Utrecht* S. 21—24, *Das Gröchwyler Götterbild* S. 36—53, *Muthunim Priapus* S. 54—64, *Ueber das Augsburger Stadtwappen* S. 176—184; XXVI: *Alte und Neue Römische Inschriften* S. 109—118, *Das Hochkreuz zwischen Bonn und Godesberg* S. 161—165; XXVII: *Kapp und Kugel, Schlüsselringe, Birten* S. 135—140; XXIX und XXX: *Die dea Arduinna* S. 65—77, *Hercules Saxonus* S. 125—128, *Der Mäusethurm unterhalb Bingen und das Hochkreuz bei Bonn* S. 129—133, *Eine Bronze-Vase aus der Sammlung des Grafen Caylus* S. 184—185; XXXII: *Die Kölnerinnen am Rhein* S. 37—44, *Bronzene Votivhände, Commagene* S. 93—99; XXXIII und XXXIV: *Das Chronicon Novalicense* S. 133—144, *Die Sigambren, Martial* S. 145—152, *Das Bild an den Externsteinen* S. 199—205; XXXV: *Marcus Vipsanius Agrippa mit dem Barte* S. 99—104, *Lateinische Inschriften* S. 105—108.

- 4) Diese Programme sind folgende: 1) *Die Kapitole* 1849. 2) *Erklärung eines antiken Sarkophags zu Trier* 1850. 3) *Jupiter Dolichenus* 1852. 4) *Das Judenbad zu Andernach* 1853. 5) *Zur Geschichte der Thebaischen Legion* 1855. 6) *Die Trojaner am Rheine* 1856. 7) *Der Wüstenroder Leopard, ein Römisches Cohortenzeichen* 1857. 8) *Die Externsteine* 1858. 9) *Das Portal zu Remagen* 1859, dieses als Festschrift zu *Welckers Jubiläum*; 10) in demselben Jahre zum *Winckelmanns-*

Alterthums, sondern auch des Mittelalters⁵⁾, von seiner klaren und lebendigen Auffassungs- und Darstellungsgabe, verbunden mit grosser Umsicht, die an dem behandelten Gegenstande keine Seite unbeachtet liess, welche einer Aufklärung bedurfte. Dabei ist er mild und schonend in Bekämpfung abweichender Ansichten, frei von Selbstüberhebung bei Mittheilung neuer Ergebnisse. Durch diese Eigenschaften glänzen vor andern seine Abhandlungen über *die Kapitole*, über einen *antiken Sarkophag zu Trier*, über *Juppiter Dolichenus*, über das *Portal zu Remagen*. Einen besondern Reiz für die Bewohner des Rheinlandes gewinnen mehrere seiner Arbeiten dadurch, dass sie Monumente und Kunstwerke vorführen, welche dieselben mit eigenen Augen betrachten und nach seiner Anleitung begreifen können. Ich brauche dafür nur an die Werke und Ueberreste zu erinnern, welche in Bonn, Cöln, Remagen, Andernach, Trier durch Brauns Erklärung ein neues Interesse gewonnen haben. Auch für das viel gedeutete, aber bis jetzt nicht enträthselte Monument zu Igel oberhalb Trier hatte er nach seiner Versicherung eine genügende und alle Bildwerke desselben umfassende Erklärung gefunden. Ueberhaupt liess seine rastlose Thätigkeit in noch kräftigem Mannesalter noch Manches zur Bereicherung der Wissenschaft erwarten, was uns durch seinen frühen Tod entzogen worden. Gegen Ende des Monats Juli dieses Jahres wurde er von Brustkrämpfen befallen, welche oft wiederkehrten und mitunter sehr heftig wurden.

Feste: *Kunstarchäologische Betrachtungen über das Portal zu Remagen*. Nicht lange nach Entdeckung der schönen Erzfigur von *Lüttingen* versuchte er eine Erklärung derselben unter dem Titel *Achilles auf Scyros* 1858.

- 5) Wie gründlich und umfassend seine Kenntnisse in der Geschichte der Malerei, namentlich der Italienischen waren, zeigt sein Buch über *Raffaëls Disputa* (1859).

Auch in diesem Leidenszustande, welchen er mit grosser Geduld ertrug, verliess ihn seine Thätigkeit nicht: sobald seine Schmerzen nur etwas nachliessen, war er gleich wieder an der Arbeit. So bis zum 30. September, wo ein Schlagfluss unerwartet seinem thätigen Leben ein Ende setzte.

F. Ritter.

